

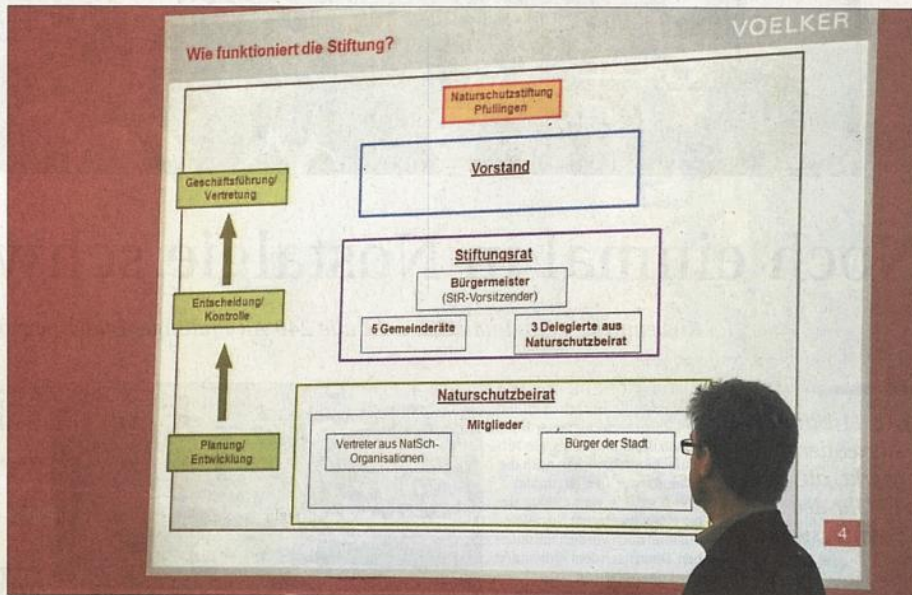
Umwelt – Pfullinger Stiftung soll ehrenamtliche und städtische Naturschutzarbeit besser koordinieren

Mehr Nachhaltigkeit

VON UWE SAUTTER

PFULLINGEN. Meinrad Riedlinger war die Freude anzumerken. Die hatte ihren Grund im gut gefüllten Sitzungssaal des Pfullinger Rathauses. Mehr als 30 Bürger, vor allem Vertreter von Naturschutzorganisationen, wollten erfahren, was es mit der kommunalen »NaturschutzStiftung« auf sich hat. Riedlinger, bei der Stadt unter anderem für die Stadt- und Grünplanung verantwortlich, hatte mit der Landschaftsarchitektin Waltraud Pustal und dem Rechtsanwalt Dr. Peter Krause zwei Mitstreiter an der Seite, die den Stiftungsgedanken sowohl von der rechtlichen als auch der fachlichen Seite beleuchteten und zahlreiche Fragen beantworteten. Dass diese kommen würden, war klar, denn Pfullingen geht in Sachen Naturschutz völlig neue Wege. Das hatte der Gemeinderat schon im Juli beschlossen (wir berichteten).

Die Naturschutzstiftung, deren Gründung am 15. November geplant ist, soll vor allem für einen nachhaltigen kommunalen Naturschutz sorgen und die Stadt bei der Umsetzung ihrer gesetzlichen Verpflichtungen unterstützen. Denn die Stadt steckt jede Menge Geld in den Naturschutz, vor allem in Ausgleichsmaßnahmen bei der Entwicklung neuer Baugebiete, das machte Waltraud Pustal deutlich. Pfullingen habe in den



Rechtsanwalt Dr. Peter Krause erläutert die Organe der Pfullinger Naturschutzstiftung.

GEA-FOTO: SAUTTER

vergangenen Jahren die Innenentwicklung vorangetrieben und die zur Verfügung stehenden Flächen ausgenutzt. Jetzt orientiere sich die Stadt nach außen: »Die Nachfrage ist da und der Druck wächst«, erklärte die Landschaftsarchitektin.

Gemeinsam entwickeln

Aber egal, wo man sich hinwende, fast immer gehe die Ausdehnung in hochwertige Gebiete. Die Ausgleichsmaßnahmen dienen dazu, den ökologischen Status der Stadt zu halten. Doch es hapere oft an der langfristigen Sicherung dieser Maßnahmen. Letztlich bringe es nichts, wenn Bäume als Kompensation gepflanzt werden, sich um deren Erhaltung und Pflege aber niemand kümmere. Mit der kommunalen Stiftung ändere sich das grundsätzlich. Denn künftig fließt das Geld für die Ausgleichsmaß-

nahmen in den laufenden Haushalt der Stiftung, diese liefere dafür die entsprechenden Projekte, welche, darüber entscheidet die Stiftung. Zuerst im Naturschutzbeirat, der offen für alle Naturschutzorganisationen ist und in den auch Bürger der Stadt gewählt werden können. »Das ist das Herz der Stiftung«, so Krause. Hier werden die Ideen, die Pläne entwickelt, wie das Geld sinnvoll und dauerhaft eingesetzt werden kann. Vieles werde in Pfullingen getan, sagte der Rechtsanwalt, »das letzte Miteinander fehlt aber noch ein bisschen, es fehlt die gemeinsame Organisation, um das letzte Drittel herauszuholen.«

»Gemeinsam bearbeiten, gemeinsam beschließen, gemeinsam umsetzen«, das sei das Prinzip der Stiftung, in der selbstverständlich die Bürger auch eigene Ideen verwirklichen können. Ihr Sachverstand, ihr Wissen, das sei gefragt und könne in die Naturschutzarbeit mit ein-

bezogen werden. Insgesamt stieß das Konzept bei den Anwesenden auf grundsätzliche Zustimmung. Wilhelm Koch machte es allerdings »Angst«, dass im Stiftungsrat, der letztlich die Entscheidung über die Projekte fällt, Gemeinderäte die Mehrheit haben.

Jeder kann mitmachen

Krause machte deutlich, dass das aus rechtlichen Gründen unumgänglich ist. Der Gesetzgeber sei sehr restriktiv, wenn es um öffentliche Gelder gehe. Deshalb müsse in einer kommunalen Stiftung die Stadt von der Kopfzahl her die Mehrheit haben: »So ist das Recht«, das sah auch Koch ein.

Mit Nachdruck wehrte sich Riedlinger gegen den Vorwurf, die Stadt schaffe die Stiftung nur, um weitere Außenbereiche einfach erschließen zu können. Die städtebauliche Entwicklung obliege dem

Gemeinderat betonte er, und Pfullingen würde sich bedarfsorientiert entwickeln. Er bekam Unterstützung von Pustal. »Das war nie als Rechtfertigung für mehr Bebauung gedacht«, sagte sie, sondern um alle, die in diesem Bereich unterwegs sind, an einen Tisch zu bringen. Letztlich zum Vorteil aller, vor allem aber der Natur.

»Man muss das Nebeneinander aufheben und zum Miteinander kommen«, sagte Krause. Mitmachen kann jeder. Ob fünf oder fünftausend Euro, wer Geld in den Grundstock der Stiftung geben will, ist willkommen. »Jeder Beitrag ist wertvoll.« Dasselbe gilt natürlich auch für Spenden, die dem laufenden Stiftungshaushalt zugutekommen.

Weitere Informationen über die Stiftung und die Möglichkeiten für Bürger und Firmen, diese zu unterstützen, gibt es bei Meinrad Riedlinger. (GEA)

0 71 21/70 32 81